



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1905**

164 (7.4.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-117408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-117408)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Leserliste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Akademie für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Abonnement:
70 Pfennig monatlich,
Beleglohn 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag Nr. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pf.

Inserates:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Kurzfristige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition : 918
Filiale (Friedrichsplatz) 8830

Nr. 164.

Freitag, 7. April 1905.

(Mittagsblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 7. April 1905.

Dr. v. Hertling über das Centrum.

In der Zeitschrift „Hochland“ veröffentlicht Universitätsprofessor Reichard Freiherr v. Hertling (München) einen interessanten Artikel über politische Parteibildung und soziale Schichtung, der nach einer historischen Darstellung der Entwicklung der großen politischen Parteigruppen Konservativ, Liberal und Sozialdemokrat auch die Geschichte des deutschen Centrums behandelt. Freiherr v. Hertling sucht in seinem Artikel nachzuweisen, daß soziale Schichtung der natürliche und ursprüngliche Faktor politischer Parteibildung ist, daß aber infolge besonderer Umstände einer politischen Partei auch die höhere Aufgabe zufallen kann, in sich selbst die Gegenkräfte zu überwinden, die aus dieser Schichtung stammen, und daß insbesondere eine Partei, die die Vertiefung religiöser Interessen auf ihre Fahne schreibt, für diese letzteren nur dann einmündig und erfolgreich einzutreten vermag, wenn sie in ihrem Programm und in ihrem Gebahren alles von sich fern hält, was die Anlehnung an eine einzelne Schicht von Elementen der Einseitigkeit und Beschränktheit mit sich zu führen droht. Hervorzuheben sind folgende Stellen:

Man denke sich beispielsweise, daß in einem Lande auf Grund der Bevölkerungsberechnung einerseits und der Verfassungsberechnungen andererseits die Majorität im Parlamente einer Partei zufallen würde, welche sich nach ihrer wirtschaftlichen Unterlage und dem sozialen Milieu ihrer Mitglieder als eine Partei der Bauern und Handwerker und der „kleinen Leute“ überhaupt darstellte. Handelt es sich dabei um eine Republik, oder steht der Volkswahl eine schwache Regierung gegenüber, so wird jene Majorität die Herrschaft ausüben. Die natürliche Folge wird sein, daß sie dabei die Interessen der „kleinen Leute“ verteidigt zu Ungunsten der höheren Gesellschaftsschichten. Klagen der untergeordneten Beamten und Bediensteten werden bei ihr nicht als billiges Ohr finden, Gehaltsaufbesserungen für höhere Beamte dagegen als unerhörte Forderung erscheinen. Ueber Reformen und Waidmützigung wird sie wochenlang diskutieren, für Industrie und Handel dagegen wenig Verständnis zeigen. Größere Aufwendungen für Kunst und Wissenschaft wird sie als überflüssigen Luxus abweisen.

Man erkennt sofort, daß es für die französischen und italienischen Katholiken verhängnisvoll wäre, wenn sie die Herrschaft ihrer religiös-kirchlichen Interessen in die Hände einer solchen Partei legen müßten, auch wenn es ihnen auf diesem Wege gelingen könnte, zu Macht und Einfluß zu gelangen. Denn nicht nur, daß damit den Gegnern die beste Handhabe geboten wäre, den Kampf gegen Religion und Kirche als einen im Rahmen der höheren Gesellschaftsklassen geführten Kampf für Bildung und Wissenschaft hinzustellen; sondern das Voraufsetzen der Mitglieder müßte auch alle diejenigen Elemente aus dem eigenen Lager hinaustrreiben, welche die Hingabe an religiöse Ideale mit gesteigertem Lebensgefühl und der Verehrung aller geistigen Lebensgüter zu vereinigen wissen. Eine Partei, welche für das Recht und die Freiheit der Kirche einzutreten will, darf keine bloße Bauernpartei sein, ebensowenig wie sie einseitig die Interessen der Bourgeoisie oder der kapitallosen Lohnarbeiter vertreten dürfte.

Eben der H. Augustinus führt, in anderem Zusammenhang, den Gedanken aus, wie ein großes Hauswesen die verschiedenen

Befandteile und Funktionen umfasse, und jedes darunter auf sei, wenn es sich dem Ganzen fügt und an der richtigen Stelle steht und geschieht. Eine große Wirtschaft braucht auch einen Hausknecht; schlimm ist es nur, wenn der Hausknecht den Herrn spielt oder den Ton angibt.

Wird da nicht Jemand, der im höchsten Zentrum „den Ton angibt“, recht deutlich beim geleuchtet? Ob's etwas nützen wird? Schwerlich.

Die Mittelmeerreise des deutschen Kaisers.

Nach vor 12 Uhr mittags lief gestern der Zug des Königs von Italien in die Bahnhofshalle von Neapel ein. Der König verließ mit den Ministern Tittoni und Mirabello den Zug und bestieg mit den Ministern den Wagen, der ihn nach dem Arsenal brachte. Dort nahm der König mit den beiden Ministern, dem Präfecten und dem Bürgermeister im Boot Platz, das ihn zur „Hohenzollern“ brachte. Der Kaiser erwartete den König am Falktepp, umgeben von den Herren seines Gefolges. Die Begrüßung der Monarchen trug einen überaus herzlichen Charakter. Der Kaiser und der König schritten die Front der Ehrenwache ab und verweilten in Unterhaltung auf Deck. Hierauf fand auf der „Hohenzollern“ Frühstückstafel statt. An dem Frühstück nahmen auch die Minister Tittoni und Mirabello, der deutsche Vizekonsul Graf Monti und Graf zu Eulenburg teil. Nach dem Frühstück verließ der König die „Hohenzollern“ und begab sich an Bord des Panzers „Regina Margherita“. Bald darauf traf der deutsche Kaiser in Neapel ein, um dem Könige den Besuch zu erwidern. Beide Souveräne besichtigten dann das Panzerschiff. Um 2 Uhr 40 Minuten verließ der Kaiser die „Regina Margherita“ wieder, um nach der „Hohenzollern“ zurückzukehren. Der König ging bei dem Arsenal an Land und begab sich nach dem königlichen Schloß, wo auch der Kaiser um 3 Uhr 20 Minuten eintraf. Beide Monarchen fuhrten im geschlossenen Wagen nach dem Aquarium. Später besichtigte der Kaiser mit dem König eine Automobilfahrt zu machen.

Der Ausfall in Deutsch-Südwestafrika.

Nach einer Meldung Generalleutnant v. Trotha überfiel Leutnant Müller auf dem Marsch von Okahandja nach Ljodangwa bei Gumbo mehrere Herdentruppen, nahm 20 Männer und 21 Weiber gefangen und erbeutete mehrere Gewehre. Nach der Angabe eines Händlers sollen Friedrich und Wilhelm Mahazero, sowie Traugott, der Sohn Tsetja, nach Abgabe ihrer Waffen sich auf einer englischen Patrouille südlich von Niesfontein (Nord) befinden. Auf dem Patrouillendienst südlich von Gubus fielen am 31. März 3 Reiter der 2. Escadronspagnie und einer wurde verwundet. Major v. Eschortz hatte am 23. März in Okahandja die Meldung erhalten, daß Spuren von Hottentotten bei Kotoise-Noll, aus nördlicher Richtung kommend, und in nordöstlicher Richtung weiterführend, beobachtet worden seien. Er vermutete daher, daß ein Ausbruch gegen Aninans geplant sei, und entsandte die 3. Kompanie des Regiments Nr. 2 mit einem Geschütz dorthin. Die Vermutung war richtig gewesen. Oberleutnant v. Wäber mit 31 Reitern von der 4. Kompanie traf am 25. März, vier Kilometer südlich von Aninans, auf eine 150 bis 200 Mann starke Hottentottenbande. Er hatte ein Schwere Geschütz, bei dem ein Sanitätsoffizier, ein Unteroffizier und vier Reiter fielen. Ein Unteroffizier und 5 Reiter wurden ver-

wundet. Ein Reiter wird vermisst. Wahrscheinlich infolge der Annäherung der 3. Kompanie ging der Feind eiligst in der Richtung auf Kotoise-Noll zurück. Eine Meldung über seine Verluste fehlt noch. Die 3. Kompanie verfolgte den Feind, konnte ihn aber nicht mehr einholen und kehrte nach Okahandja zurück. Major v. Eschortz tritt den Vortritt auf Geis an: Das Hauptquartier verbleibt bis auf weiteres in Okah.

Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Reiter Karl Eise mann ist am 28. März in der Krankenanstalt zu Gochas am Daphus gestorben. Am 2. April wurden bei Padriem erschossen aufgefunden: der Unteroffizier Heinrich Bornmann und Reiter Rudolf Werner.

Die Notwendigkeit der Verabschiedung der Militärpensionsgesetze.

Durch die Unermüdblichkeit, die der Vorkämpfer der nationalliberalen Partei, Abg. Graf v. Oriola, an den Tag legte, ist erreicht worden, daß die Beratung der Militärpensionsgesetze in der Kommission noch vor Ostern in die Hand genommen wurde. Sie gedieh leider nur bis zur Beendigung der Generaldiskussion. Immerhin dürfen wir es wohl als einen kleinen Erfolg unseres Eintretens für die in Frage stehende Forderung betrachten, wenn sich die Budgetkommission des Reichstags ungeachtet des Widerstandes des Centrums, zu einer Leistung noch vor dem Eintritt der Osterferien aufgetross hat. Wir möchten uns hiermit aber nicht etwa zufrieden geben, vielmehr die Ansicht vertreten: die Kommission muß auch nach Ostern noch so fleißig wie möglich sich betätigen, um, wenn irgend möglich, die Pensionsgesetze gleich nach Ostern, unbedingt aber vor der mutmaßlichen Vertagung des Reichstages zu verabschieden.

In der Generaldiskussion hat das Centrum das Bestreben hervortreten lassen, die Sache so dilatorisch zu behandeln, daß die ausschlaggebende Partei möglichst großen Nutzen aus der Zustimmung zu den in Frage stehenden gesetzerwerbenden Maßnahmen zu ziehen in der Lage ist. Selbst auf die Gefahr hin, nicht mit ihrem Drängen durchzubringen, sollen unseres Erachtens diejenigen Parteien, insbesondere die nationalliberalen unbedingt auf die Erledigung der Militärpensionsgesetze noch vor Beendigung der jetzigen Tagung bestehen.

Der Papst über „Los von Rom“.

Das Wiener „Vaterland“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den österreichischen Bischof, der die Bischöfe zu unablässigem Kampfe gegen die „Los von Rom“-Agitation ermahnt. „Worauf wir“, heißt es in dem Briefe, „in unserer Ausführung hauptsächlich hinweisen wollen, ist Euch sicherlich offenkundig, die Ihr mit uns der gleichen Ansicht seid, man könne nie genug jene gottlose Tat beinahe, deren Anblick vor nicht langer Zeit das gläubige Österreich mit Entsetzen erfüllt hat: jene Tat, die wir so schmerzlich empfunden haben, daß sich mehrere inbrierende Jünglinge, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, öffentlich vom katholischen Glauben losgaben. Sie wollen eben losgelöst sein von der religiösen Obrigkeit und wollen sich freimachen von den rechtmäßigen göttlichen Lehren deshalb, weil die katholische Religion große Selbsterleuchtung und Charakterfestigkeit in

Die grane Strafe.

Roman von Margarete Böhm.

(Fortsetzung.)

Frau Wilhelmine lud Verchen ein, am Abend wiederzukommen. Ein paar Bekannte würden sich zu einigen Stunden unangenehmer Zusammenkunft einfinden; Einladungen waren weiter nicht erlassen; ein wenig Gemütlichkeit ganz in Familie. Verchen sagte nicht bestimmt zu und ging auch nicht hin. Der bedauerliche Verlebenskreis war ihm fremd, und Rosa würde ihm dort in der Gesellschaft doch entrückt sein, so vergastete er lieber.

In den nächsten Wochen machte er überhaupt keinen Versuch, Rosa wiederzusehen. Einige Tage vor dem 1. April kamen Frau Vagner und Marianne.

Frau Vagner wohnte auch draußen bei Hedners. Marianne hatte es dagegen vorgezogen, sich in ein Privathotel am Wittenbergplatz einzulogieren, um in der Nähe der neuen Wohnung zu bleiben. Es hätte sich für sie auch kaum gelohnt, den weiten Weg in die Grunewaldallee täglich mehrere Male zurückzulegen, da die Arbeit des Wohnungsvermittlers doch ihr ganz allein oblag. Es gab so unendlich viel zu tun und zu besorgen, und niemand half ihr. Die Mutter sollte erst in die fertige Wohnung einziehen, und Rosa war in diesen letzten Tagen ihrer „Berien“ betrauten gesellschaftlich in Anspruch genommen, daß sie, wie sie verheißerte, über eine freie Stunde verfügen konnte.

Bei Mariannes ersten Besuch bei Hedners zeigte Rosa ihr triumphierend die Menge der neuen Kleider und Hüte und Toilettengegenstände, die Tante Wilhelmine ihr geschenkt hatte. „Ich bin hier wie ein Kind im Hause“, sagte sie befreit.

Marianne machte die Freude der jüngeren Schwester. Durch eine Einblendung dämpfte, aber im Stillen begie sie doch die gleichen Gedanken wie Verchen, ob der vierwöchentlichen Aufenthalt in der Grunewaldallee Rosa wohl zuträglich gewesen sei.

Nachdem die Möbel von der Expeditionistina gebracht waren, holten die zwei Arbeiter beim Aufstellen der schweren Stühle und dem Aufhängen der Kleider. Dann arbeitete sie allein wie ein Mann weiter. Als Verchen am zweiten Tage in der Dämmerung kam, hatte sich der Glas schon erheblich gelichtet, die Zimmer waren schon beinahe fertig, nur in der Küche sah es noch bunt aus.

„C. Fräulein Marianne, hätte ich gemußt, daß Sie hier allein schaffen müßten, wäre ich schon gestern gekommen und hätte Ihnen meine allerdings ungeheuren Kräfte zur Verfügung gestellt“, rief er.

„Was das anbelangt, können Sie noch ankommen“, meinte sie launig, „die Bilder und Spiegel kann ich nicht allein aufhängen, wollen Sie helfen?“

„Natürlich wollte er. Die Klöße für die Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und die Nägel eingeschlagen. Auch beim Aufhängen der Gardinen leistete Verchen seiner künftigen Schwägerin anerkannterwertige Hilfe. Ob sie es gewohnt war, waren ein paar Stunden unter eifrigem gemeinsamen Arbeiten vergangen.

„Nun hätten Sie sich von rechts wegen Ihr Abendbrot ehrlich verdient“, sagte Marianne. „Leider kann ich Ihnen nichts darsetzen als ein Glas Bier, aber das dürfen Sie auch nicht verschmähen.“

Sie dachte ein weißes Tuch über den Tisch und brachte ein paar Flaschen und Gläser. Beide betrachteten mit süßlicher Verfreudigung ihr Werk. Das Zimmer machte in seiner funkelnden Sauberkeit mit den schwarzweißen neuen Vorhängen wirklich einen gemütlichen, anheimelnden Eindruck. Die Fensterstöße war tief und bildete einen erheiterten Vorhang. Da am Fenster sollte der Mutter Platz sein, erklärte Marianne Verchen, damit sie immer das Grün und die Blumen, nach denen sie sich fast fröhlich gelohnt hätte, vor Augen habe. Sie wollte noch eine Ampel mit Glöckchen über dem Tisch andringen, und als besondere Ueberraschung sollte ein neuer Lehnstuhl für die Mutter gekauft werden. Das Geld dazu hatte sie sich seit Jahr und Tag im Haushalt buchstäblich am Ranke abgespart. „Vielleicht helfen Sie mir ihn kaufen“, meinte sie.

„Gewiß. Wann Sie wollen.“

„Vielleicht morgen. Wenn ich mich tüchtig tummelt, kann ich morgen fertig werden, sodas wir morgen schon hier schlafen können.“

„Oh . . . dann wäre es doch besser, wie laufen den Stuhl heute noch. Sie können hier im Dunkeln doch nichts mehr tun, und ich wollte Ihnen ohnehin vorschlagen, daß wir den Abend irgendwo zusammen verbringen.“

Marianne schüttelte ein wenig. „Ich dachte, wir hätten morgen Rosa mitgenommen“, sagte sie langsam.

„Rosa! O nein, der wollen wir doch nicht ihren letzten goldenen Feiertag mit so alltäglichen Kleinramm decklamern. Kom, das ist schon besser, wie bereiten alles hübsch vor, und sie kommt morgen Abend dann mit der Mutter ins fertige Rest. Sie amüßert sich ja so wunderbar.“

Marianne schüttelte ein wenig. „Ich dachte, wir hätten morgen Rosa mitgenommen“, sagte sie langsam.

„Was sich Rosa übrigens ganz gern gefallen läßt.“

„Sie ist noch so jung. Welches junge Mädchen amüßerte sich nicht gern, wenn es ihr so geboten wird. Da ist doch auch weiter nichts dabei“, sagte Marianne.

der Erfüllung der Gebote Gottes verlangt, die Härese doch nicht. Aus eben diesem Grunde werden, wie wir erfahren haben, nicht wenige Gläubige in Oesterreich in dieselbe traurige Geistesverberben hineingezogen, so daß sie vom katholischen Glauben abfielen und sich der argen Härese anschließen. Der Papst geduldet dann anerkennend der erfolgreichen Abwehraktion des österreichischen Episcopats und fordert ihn auf, auch weiterhin öffentlich und in engerem Kreise den Abfall zu bekämpfen, damit das österreichische Kaiserreich, dem in der Geschichte der katholischen Religion so glänzendes Lob gebühre, katholisch bleibe.

Deutscher Reichstag.
(180. Sitzung.)

Berlin, 6. April.
Am Bundesratspräsidenten Kolonialdirektor Dr. Stübel und Staatssekretär Frhr. v. Stengel.

Das Haus ist schwach besetzt. Das Haus erledigt zunächst die erste und zweite Lesung des Entwurfs betr. die Aufhebung des § 42 Abs. 6 des Reichsbeamtengesetzes, wonach die Gehälter über 12 000 Mk. völlig pensionsfähig gemacht werden.

Das Haus nimmt dann den Gesetzentwurf betr. die Aenderung der Grundbuchordnung in dritter Lesung endgültig an. Es folgt die zweite Beratung des Ergänzungsetzels für 1906.

Erzberger (Ztr.) berichtet über die Kommissionsberhandlungen. Die Kommission hat am Etat für Kamerun von den geforderten Mk. 200 000 für die Unterbringung der zwei weiteren Kompagnien 100 000 Mk. gestrichen, und im Etat für Südwestafrika 60 000 Mk. zur Herstellung einer Wasserleitung in Windhuk als Schutzwehr, statt als zweite Klasse bewilligt.

Ledebour (Soz.) sagt: Wegen der Erklärung des Kolonialdirektors Dr. Stübel, daß die Herero ihr Land nicht zurückerhalten sollen, muß ich Protest erheben. Das ist eine Verabredung und einer zivilisierten Nation unwürdig. Das Geld für die Bekämpfung des Aufstandes ist weggeworfen.

Krenzl (Reichsp.) entgegnet: Die Rückgabe des Landes würde als Schwäche ausgelegt werden und einen neuen Aufstand hervorbringen. Sondern ist die Verteidigung des Großgrundbesitzes der dortigen Stämme durch die Sozialdemokratie. Das Geld zur Aufrechterhaltung unserer Macht und zur Wahrung unserer Ehre ist nicht weggeworfen.

Frhr. v. Richthofen (Kons.) sagt: Die völkerrechtlichen Lehren sind hier unanwendbar, da es sich um einen Aufstand innerhalb des Reiches handelt, nicht um einen Kampf mit anderen Staaten. Es soll ja den Hereros nicht jeder Besitz genommen werden. Hoffentlich wird zur Regelung dieser Verhältnisse bald eine Zivilgewalt in Südwestafrika errichtet.

Ledebour (Soz.) entgegnet: Auf die geplante Weise ist Ruhe und Versöhnung unerreichbar.

Sattmann (Wirtsch. Vgg.) betont den Wert Südwestafrikas als Bergbauland.

Wassche (Nat.) sagt: Ich verstehe nicht, wie ein deutscher Mann eine Lüge für solche Mörder und Blutschänder breiten kann. (Unruhe links.) Die Sozialdemokratie bewilligt noch nie einen Groschen für deutsche Kulturarbeiten. Mit ihnen können wir uns nicht darüber einigen, ob die Gründung von Kulturstellen in fernen Ländern eine nutzbringende Geldanlage ist. Jedenfalls müssen wir überzeugt sein, daß wir diesen Kampf bestehen müssen, was es auch koste.

Ledebour (Soz.) bemerkt: Die Farmer betrogen die Herero durch diese Praktiken um ihr Land und sie, die Deutschen, haben Herero mit der Keule getrieben, denn sie drohten ihnen zu entwaffnen. So sieht man, woran man angelangt hat. (Gelächter.) Müller-Sagan (Freis. Sp.) sagt: Auch ich meine, die Kolonie wird nie die Finessen für das aufgewandte Geld einbringen, aber wo Deutsche in Gefahr stehen, können wir nicht umhin, die nötigen Mittel aufzuwenden. Dem ärgsten Feinde gegenüber soll man aber der Gerechtigkeit nicht entsagen.

Wassche (nat.) bemerkt: Gegenüber den Ausführungen des Hrn. Ledebour betone ich, daß ich nur gesagt habe, wenn man gegen die, die unsere Angehörigen heimtücklich überfallen und hingerichtet haben, Gerechtigkeit üben wollte, so müßte man sie am nächsten Raum anfängen. Das erhalte ich aufrecht. (Beifall.)

Der Etat für Deutsch-Südwestafrika wird hierauf erledigt, ebenso der für Kamerun, nach einigen Bemerkungen der Hrn. Stübel und Müller-Sagan, ferner ohne Erweiterung der Reichs-Ergänzungsetzels.

Es folgen Petitionen; eine Reihe derselben wird debattelos nach den Entzügen der Kommission erledigt. Eine Petition betr. Schutz der Zivilisten gegen die Konfiszierung des Militärs wird unter Ablehnung eines Antrages Zielens (Soz.) auf Berücksichtigung nur als Material überwiesen. Eine Petition betreffend Beseitigung der Theaterzinsen wird auf Antrag Müller-Sagan (Freis. Sp.) von der Tagesordnung abgelehnt, ebenso auf

„Zahl ich nein, ich bin weder alt noch jung.“ sagte Mariann unterfangen. „Ich bin immer eine Hausfrau gewesen, und manchmal meine ich, ich sei schon ein uraltes Weibchen, das einmal vor langem Jahren jung gewesen ist. Ich bin so — wie soll ich sagen — so ganz neutral, ich habe gar nichts Individuelles, ich sehe wie ein Jungweib vor dem Leben und sehe es mir an, ohne mitzumachen, das heißt, ich spüre gar keine Lust mitzumachen. Meine Schwester und ich sind in dieser Hinsicht ganz verschieden.“

„Aber, ich wünschte, Rosa wäre Ihnen in mancher Hinsicht ähnlicher. Sagen Sie nicht: Ich habe nichts Individuelles, sondern: ich habe keine individuellen Wünsche und Interessen. Bei Ihnen ist alles unpersönlich, weil Sie nur für andere leben und wirken. Ich —“ Verden küßte den Kopf in die Hand, seine Stimme wurde warm und dunkel. „Ich hab' Rosa ja unbeschreiblich lieb. Dennoch können mir zuweilen Zweifel, ob wir für einander passen. Daran ist Ihre Mutter schuld. Sie warnte mich, als ich um Rosa anhielt. Sie behauptete, Rosa werde mich enttäuschen. Ich weiß nicht, was sie damit meinte. Aber ich beginne es zu ahnen. Und das ist das Schrecklichste: ich kann nicht mehr von Rosa lassen. Meine ganze Existenz hinge aus den Fugen, wenn ich sie jetzt aufgeben müßte. Ich gebe sie nicht her — nein — ich tu's nicht, ich tu's nicht.“

„Aber davon ist ja auch gar nicht die Rede. Herr Doktor. Ich glaube wirklich, Sie quälen sich unnötig.“ — Mariann schüttelte den Kopf. „Was Mariann meint, kann ich mir denken. Unsere Rosa ist ein bißchen dumm. Sie war immer sehr zart und so schön und lieb, alle Welt verhätschelte sie, wir selber natürlich am meisten. Na, und da bilden sich dann leicht ganz von selber ein paar kleine Schwächen heran. Sie wußt sich gern und ist gern vergnügt, aber sie wußt auch genau Recht und Unrecht zu unterscheiden, und wenn Sie sie einer Prüfung unterliegt oder gar Kreuzverhör für fähig halten, tun Sie ihr schweres Unrecht.“

„Nein — nein — nein... das ist es nicht... Ich — ich bin ein uralter Mann. Herr Mariann, aber Verzeihen Sie, wenn ich nicht ganz normal bin, das mag zu meiner Entschädigung dienen... Wollen wir jetzt gehen?“

Entzug Weibel eine Petition betreffend Stilllegung der Fischen. Ueber die Petition auf Freigabe des Verkaufes von Tierheilmitteln, soweit sie ohne tierärztliche Verordnung abgegeben werden dürfen, wird auf Antrag Kellisch (Kons.) zur Tagesordnung übergegangen, während die Kommission Hebestellung beantragt hat.

Morgen 1 Uhr: Dritte Lesung des Nachtragsetzels und Aenderung des Reichsbeamtengesetzes. Schluß halb 5 Uhr.

Berlin, 6. April. Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages beschloß einstimmig, es für erwiesen zu erklären, daß die Untersuchungsberhandlungen gegen den Abgeordneten Jessen (Däne) dem Abgeordneten für Habersleben-Sonderburg, bei dem bekanntlich eine Hausdurchsuchung abgehalten wurde, während der Dauer der Legislaturperiode ohne vorherige Genehmigung des Reichstages einen Verstoß gegen die Reichsverfassung darstellt.

Berlin, 6. April. Die Budgetkommission des Reichstages beriet heute das Totalisatorgesetz. Minister v. Podbielski warnte vor einer allzuhaften Besteuerung des Totalisators. Die gebrauchten die Vollblutgute. Ohne gute Reiterei sei im Kriege nichts auszurichten. Das Gesetz habe den Zweck gehabt, mehr Einnahmen zu schaffen, aber das Gegenteil war der Fall. Die Kennzeichen seien entschieden zu bekämpfen. Er bitte um eine Herabsetzung der Steuer, damit die Bureau zu Grunde gehen und die Einnahmen nicht leiden. Auf eine Anfrage erwidert der Minister v. Podbielski, daß Frankreich 8 pCt. aus dem Totalisator erzielt. Müller-Sagan bekämpft das Spiel am Totalisator. Fring von Arenberg meint, man könne Rennen und Wetten nicht verbieten. Graf Oriola führt aus, die Bedeutung der Rennen für die Vollblutgute sei nicht in Abrede zu stellen. Gegenüber dem Hrn. Singer erklärt Minister v. Podbielski, man müsse dem Wunsche, sich am vernünftigen Würfelspiel zu beteiligen, Rechnung tragen. Er übertrug, hinsichtlich der Unterjüngung der Wettbureau sich die Kommission einig. In der Spezialberatung wird § 1 angenommen, nach dem der Betrieb eines Wettunternehmens für öffentl. Pferderennen nur mit der Erlaubnis der Behörde zulässig ist. § 2, nach dem die Erlaubnis zur Veranstaltung von Pferderennen nur solchen Vereinen erteilt werden darf, die die Sicherheit bieten, daß die ihnen aus dem Betriebe des Wettunternehmens zutreffenden Einnahmen ausschließlich zum Besten der Landespolizei verwendet werden, wird nach dem Antrage Passche angenommen. Angenommen wird ferner auch ein Antrag zu § 3, nach dem geschäftsmäßig dazumittelte Wettten für öffentliche Pferderennen nicht gestattet sind. Nächste Sitzung Freitag.

Deutsches Reich.

oc. Karlsruhe, 6. April. (Das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin) ist um 6 Uhr abends nach Schwerin abgereist.

Darmstadt, 6. April. (Die Zweite Kammer) genehmigte heute nach zweitägiger Debatte die Regierungsvorlage über die Schaffung einer berufständischen Verwaltung der Landwirtschaft. Die für das ganze Land zu errichtende Landwirtschaftskammer wird voraussichtlich am 1. April 1906 ihre Tätigkeit beginnen.

Stuttgart, 6. April. (In der Kammer) wurde der Antrag auf tunlichst baldige Errichtung eines Rechnungshofes angenommen. Der Finanzminister erklärte, ein Entwurf hierfür sei bereits ausgearbeitet.

Berlin, 6. April. (Das preussische Abgeordnetenhaus) beriet heute zunächst den Antrag Jallin (Genieur) wegen des Ausbruchs der Genickstarre in Oberschlesien. Dann gelangte ein Antrag Limburg-Sturum (Kons.) auf Zurückweisung des Gesetzentwurfs betr. die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke zur Annahme. Hierauf wurde der Antrag des Grafen Douglas auf Schaffung eines Volkswohlfahrtsamtes in zweiter Lesung nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Auch der Antrag Podbielski'singh betreffend die Fürsorge für arbeitssuchende mittellose Arbeiter gelangte in der Kommissionsfassung zur Annahme.

(Der Bundesrat) genehmigte in seiner heutigen Sitzung der Ausführungsbestimmungen über die Bewährung von Weisungen an Kriegsteilnehmer und stimmte den einschlägigen Vorschriften über den Verkehr mit Kesseln und über die Lagerung von Karbid zu.

(Personalien.) An Stelle des auf seinen Antrag aus Gesundheitsrücksichten von Tanager abberufenen und bis auf weiteres beurlaubten Grafen v. Mengingen ist der bisherige Geheim Legationsssekretär und Vortragende Rat im Auswärtigen Amt Dr. v. Rosen zum kaiserlichen Gesandten in Marokko ernannt worden.

Mariann war einverstanden. Im Schlafzimmer fuhr sie mit dem Mann ein paar mal durch das Hof, lockige Haar, zog ihre schwarze Jacke an und setzte einen leichten, dunklen Hut auf. „Zuerst wollen wir nun den geschäftlichen Teil unseres Programms erledigen und bei Komfeldt den Stuhl kaufen.“ sagte Verden. „Wir fahren ins Badeflager, unterwegs kann ich Ihnen ein Tablett zeigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Jöben und Andersen. Welcher Kontrast! Der herbe Kowmeger soll einmal gesagt haben, es seien drei Dinge, die er nicht leiden könne: Kinder, Blumen und Musik. Der dänische Märchen-dichter dagegen fühlte sich von nichts mehr angezogen, als von milder Musik, von Blumen und vor allen Dingen von Kindern. Es kann da nicht verwundern, daß die beiden großen Zeitgenossen auch dichterisch einander nicht verstanden und irrtümlich geringachteten. Andersen jedenfalls besaß absolut kein Verständnis für Jöben, aber dessen „Poer Gjent“ er spöttisch zu Edward Grieg äußerte: „Na, soll das Poete sein?“ Und von Jöben weiß man ebenfalls, daß er Andersenens Art ganz und gar nicht zu würdigen verstand und mit seiner Meinung über den Märchen-dichter nicht bummel hinter dem Berge hielt. Interessant ist darum der Verkauf der einzigen Begegnung dieser beiden nordischen Dichter, die dem „Veel. Tabl.“ nach einem Artikel von John Paulsen aus Kopenhagen berichtet wird. Andersen verbrachte seine letzten Jahre in dem Hause des Kopenhagener Grafen Welchior und bewohnte in dessen Villa „Holligeb“ eine Kammer in der ersten Etage. Während der

Ausland.

* Frankreich. (Senat.) Bei der Beratung des Kriegsbudgets erklärte der Kriegsminister, die aus der Herabsetzung der Dienstzeit sich ergebenden Mehrausgaben betragen für dieses Jahr nur ungefähr 20 Millionen Francs.

(Deputiertenkammer.) In der fortgesetzten Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Trennung von Staat und Kirche befürwortet Berichterstatter Brian die Annahme der Vorlage, die eine wahrhaft liberale Reform darstelle.

(Der König von England) ist gestern um 1 Uhr 40 Minuten in Calais eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Paris weitergefahren.

* Oesterreich-Ungarn. (Ungarisches Abgeordnetenhause.) Kossuth beantragt den Beschluß, den der Präsident des Abgeordnetenhauses am 18. November 1904 in betreff der Hausordnung als angenommen verkündet, als nichtig und rechtsungültig zu erklären und aus dem Protokoll des Abgeordnetenhauses zu streichen. Der Antrag wird heute auf die Tagesordnung gesetzt. Kossuth beantragt ferner, einen Ausschuß einzusetzen, der mit der Abfassung einer Adresse an den König beauftragt werde; in dieser Adresse solle das Programm dargelegt werden, auf dessen Grundlage die Majorität ein neugebildetes Kabinett unterziehen würde. Der Antrag wird ebenfalls heute verhandelt.

(Ministerpräsident Gautsch) ist an Gefäßkrankheit erkrankt.

* Großbritannien. (Unterhaus.) Unterstaatssekretär Carl of Percy erklärt auf eine Anfrage Labouchere's (lib.) die englisch-französische Erklärung vom 18. April 1904 ist der deutschen Regierung offiziell nicht mitgeteilt worden, und zwischen der britischen und der deutschen Regierung sind keine Mitteilungen betreffs dieser Erklärung, soweit sie sich auf Marokko bezog, erfolgt. Der Sultan von Marokko betraute sich an der Erklärung nicht, die ein unabhängiges Abkommen zwischen Frankreich und Großbritannien wäre, das sich auf die beiderseitigen Interessen in jenem Lande bezieht. Der Vertrag zwischen Deutschland und Marokko vom Jahre 1890 ist analog dem Vertrage zwischen England und Marokko vom Jahre 1856. — Gibson-Bowles (Kons.) fragt: Sind Mitteilungen an Deutschland erfolgt in betreff anderer Teile des englisch-französischen Abkommens? Carl of Percy erwidert, es haben keine Mitteilungen an Deutschland stattgefunden außer in betreff des Dekretes des Rhedive. — Finanzminister Austen Chamberlain erklärt, daß jetzt Verhandlungen zwischen der chinesischen Regierung und den Vertretern der Mächte bezüglich der Waffe für die Bezahlung der chinesischen Kriegsschuld im Gange seien. Bis die Verhandlungen abgeschlossen sind, könne er keine Auskunft über den jährlichen Betrag der Abschlagszahlungen geben, die England erhalten werde.

(Das Oberhaus) nahm in dritter Lesung das Gesetz an, das die Regierung ermächtigt, in Zeiten, wo die Militz durch eine besondere Proklamation zum aktiven Dienst bei den Fahnen einberufen ist, Militzmannschaften auch von vorn herein für den Dienst im Auslande anzuwerben.

* Italien. (Die Kammer) nahm in geheimer Abstimmung mit 23 gegen 46 Stimmen den deutsch-italienischen Handelsvertrag an.

* Spanien. (Das Staatsministerium) sprach sich günstig aus für die Schaffung von Freihäfen auf den kanarischen Inseln.

Domproß Malzi vor Gericht.

Mainz, 6. April.
Der Angeklagte bestritt, nach der „Frankf. Zig.“ bei seiner Vernehmung entschieden, daß er sich irgend etwas zu Schulden habe kommen lassen. Er habe sich nur als Geisteskranker und Religionsstörer bemüht, die Kinder auf den richtigen Weg zu bringen. Er sei über die sittliche Verwahrlosung der Kinder empört gewesen. Er erzählte dabei die verschiedensten und unangenehmsten Anekdoten des Knabenheilvertrags Werner und erklärte, daß dieser freiwillig sein Besten nieder- und unterworfen habe. Auf seine Frage an den Berner, wie er und die beiden Mädchen denn die Spiele genannt, habe dieser erwidert: „Wunder, Wunder und Wunder.“ Oberstaatsanwalt Dr. Schmidt bemerkt hierzu: Was hatte das denn für einen Sinn, daß Sie nach beendeten schändlichen Sachen fragen? Angeklagte: Um eben sicher zu sein, wie die Kinder die Spiele genannt haben. Der Angeklagte bestritt das Weiteres ganz entschieden, daß er die Mädchen gelüßt oder unzüchtig angegriffen habe. Nur die Wange habe er bei der Zimmermann leicht mit der Hand berührt.

Kopenhagener Zeit. Der Herr Jöben nun entschloß sich Malchior, den großen Kowmeger durch ein Fest in seinem Hause zu ehren. Die geladenen Gäste hielten sich ein, und man wollte zur Tafel gehen, als immer noch „der Geheimen Rat“ O. C. Andersen fehlte, dessen Teilnahme ja selbstverständlich schien. Die Frau des Hauses sah sich nach ihrem Schilling um und fand den Märchen-dichter in seinen Zimmern: er wollte nicht kommen. Sein empfindend, wie er war, fühlte Andersen sich der Sympathie Jöbens nicht sicher und wollte ihn deshalb meiden, denn es war ihm nie um die Gesellschaft jemandes zu tun, der nicht zu seinen unbedingten Bewunderern zählte. Und wenn man zu Anderens von fremden Dichtern sprach, so konnte er wohl ganz ruhig fragen: „Bewundert er mich?“ War diese Frage nicht unbedingt zu bejahen. So hatte Andersen für den Menschen kein Interesse. Des Dichters Weigerung, mit Jöben zu essen, war also mehr als eine augenblickliche Laune. Die Gastgeber waren tollus und sahen schon das ganze Fest betungelst, als Jöben, der die Salamiität eingesehen, die Situation rettete. Stillschweigend ging er persönlich in der Begleitung Malchior's zu Andersen hinauf, umarmte den „Lieben Geheimen Rat“ und sagte ihm einige Komplimente, worauf der verärgerte Andersen die Anweisung erwiderte und befriedigt zu Jöben äußerte: „Sie halten also wirklich etwas von mir?“ Bald darauf war die „Versöhnung“ vollständig, und man begab sich zur Gesellschaft.

— Das Wärderbuch des Jahres. Von sachverständiger Seite wird die Tatsache bemerkt, daß es bisher kein allgemein anerkanntes System zur Benennung der verschiedenen Teile der Jahreszeiten gibt. Daran tritt begreiflicherweise sehr große Verwirrung. Jemand soll bei einer Fahrt irgend einen Teil des Jahres nach befehlen, weiß ihn aber nicht so zu benennen, daß er von der Fahrt verstanden wird. Es ist daher der Vorschlag gemacht worden, eine Art von Wörterbuch für das Jahrbuch aufzustellen, das insbesondere den Benutzer von Jahrbüchern insofern sehr seinen Bedarf mit verschiedenen Ausdrücken mitteilen. Es wird zweifellos mit Recht darauf hingewiesen, daß namentlich die Inhaber von Reparaturwerkstätten den großen Nutzen einer solchen einheitlichen Benennung

Der Kaufmannslehrling Werner tritt nun als Junge auf. Er konnte noch nicht berechtigt werden, da er noch nicht 16 Jahre alt ist. Werner bestritt entschieden, daß er unsittliche Handlungen mit den Mädchen vorgenommen habe. Das Verdict ist ihm von dem Angeklagten diktirt worden. Er habe aus Angst vor Schlägen und weitaus schlimmen Handlungen zu allem ja gesagt. Er sei demütigt und in Angst gewesen, daß es gar nicht mehr recht, welche Fragen der Pfarrer an ihn gerichtet habe. In diesem Zustande habe er das Verdict unterschrieben. Mit den beiden Mädchen will er in keinerlei unsittlichen Verkehr gestanden haben. Nur die Schmitt habe er gern gesehen. Sonst sei aber nie etwas vorgekommen.

In der Nachmittags-Sitzung wurde eine große Anzahl von Zeugen vernommen, die zum Teil dem Kaufmannslehrling Werner ein gutes Zeugnis ausstellten. Der Vater des Werner wußte auf Vorhalt des Verteidigers zugeben, daß er vor einigen Jahren von dem Angeklagten ein Darlehen erhalten habe. Den Strafentwurf gegen den Knopf will er deshalb so spät gestellt haben, weil er von Freunden zurückgehalten worden sei. Als man ihn aber Schmähschriften zugeschickt habe, er dann den Strafentwurf gestellt. Die weiteren Zeugen konnten Wesentliches nicht ausbringen. Aus der Verurteilung sei aus der Vernehmung des Angeklagten noch folgendes nachgetragen: Der Angeklagte deponierte zu der Untersuchung der beiden Mädchen auf dem Bettel des Werner, worin dieser erklärt hat, daß er mit den beiden Umgang gehabt habe. Ich kam über das Beugen der Zimmermann und Schmitt in große Aufregung. Endlich unterschrieb die Zimmermann und auch die Schmitt, als ich der letzteren versprach, der Mutter nichts zu sagen. Ich hatte einen solchen Uel und Klauen vor den Mädchen, daß ich mir gar nicht erklären kann, wie sie jetzt deponieren über mich sagen können. Nachdem zuletzt die Schmitt des Verdicts des Werner unterschrieben, kam die Zimmermann an mich heran und sagte: „Was ich unterschrieben, ist gelogen!“ Das erregte mich derart, daß ich ihr zwei Oberlippen verletzete. Sie taumelte hin und her und ich legte gegen das Sofa an. Ich glaube nicht, daß sie sich wehe getan hat. Vorf. (radem er in Bezug auf diesen Vorgang noch einige andere Fragen gestellt hatte): Haben die Mädchen Ihnen dann erit gesagt, auf Ihre vorherige Unterhaltung anspielend, daß Sie den Kindern erklärt hätten, es sei eine Sünde gewesen, was sie mit dem Werner getrieben, ob dies, was Sie jetzt getan, denn keine Sünde sei? Der Angeklagte verneint dies.

Deute Abend wurde noch die Zimmermann vernommen. Sie erklärte, daß der Angeklagte fortgesetzt auf sie und die Schmitt eingedrungen sei, eingestanden, daß sie mit dem Werner Umgang gehabt haben. All ihre Weinen und ihre Beteuerungen hätten nichts genützt. Die Zeugin machte ihre weiteren gravierenden Aussagen mit großer Bestimmtheit, der Angeklagte bestritt jedoch alles. Die beiden Mädchen werden von ihren früheren Lehrern als brave und ordentliche Kinder geschildert. Die weitere Zeugenvernehmung wurde auf morgen verlagert.

Hus Stadt und Land.

Manheim, 7. April.

Bezirksrats-Sitzung am 6. April. Genehmigt wurden folgende Gesuche: des Andreas Kremling hier um Erlaubnis zur Verlegung seines Schankwirtschaftsrechtes ohne Branntwein-Einkauf von T. 6. 3 nach Ede der Garnison- und Kronprinzengasse, desgleichen des Louis Diehl nach R. 3, 1; des Adam Ehrenfried in Waldhof um Erlaubnis zur Verlegung seines Schankwirtschaftsrechtes von Langestraße 48 nach Langestraße 9, desgleichen des Oswald Trisch in Waldhof von Langestraße 19 nach Langestraße 23; des Adam Schäfer in Sandhofen um Erlaubnis zum Betrieb eines Schankwirtschafts mit Branntweineinkauf Rannheimerstraße 437, desgleichen der Frieda Wittenmayer, Stranienpromenade 19 (ohne Branntweineinkauf); des Friedrich Weid um Erlaubnis zur Verlegung seines Schankwirtschaftsrechtes mit Branntweineinkauf von Rangstraße 1 nach Kaiserhalestraße 177/78 (ohne Branntweineinkauf); des Albert Berter um Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirtschaft S. 6, 40; des Emil Reich um Erlaubnis zum Betriebe einer Realgastwirtschaft „zum Ritter St. Georg“ in H. 1, 11; der Rosalie Johanna Wiedemann um Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft ohne Branntweineinkauf in H. 6, 11, desgleichen der Theresia Jensen, Schönerbergstraße 194. Nicht genehmigt wurde das Gesuch des Ludwig Raichle in Sandhofen um Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft mit Branntweineinkauf Ede Berder- und Karstraße, und des Jakob Strauß um Erlaubnis zur Verlegung eines Schankwirtschaftsrechtes ohne Branntweineinkauf von Kleinfeldstr. 81 nach P. 5, 10. Abgesetzt wurde das Gesuch des Jakob Allinger um Zulassung als Nachbeger. In Sachen des Josef Epedert gegen die Stadtgemeinde Mannheim, Bezug zu den Kopien der Herstellung der Kernerhoffstraße, wurde der Klage zum Teil stattgegeben und die Kopien hälftig verteilt.

Die „Veteranenbank“ - Sammlung in Freiburg dürfte den Betrag von 10 000 M. erreichen.

Von der Eisenbahn. Am 1. Mai 1905 tritt die neue Eisenbahn- und Betriebsordnung für die deutschen Haupt- und Nebenbahnen in Kraft. Die wesentlichen Neuerungen sind: Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit auf Hauptbahnen bis zu 100 Kilometern, bei besonders günstigen Verhältnissen bis zu 120 Km., auf Nebenbahnen bis zu 80 Km., Zulassung einer

größeren Achsenzahl bei Personen- und Schnellzügen, Erhöhung der Bahnränge bis zu 0,76 Meter Bahnhöhe, Wegnahme des Adhäsions-Signals bei allen Zügen, Verzicht auf die Zugleistung, Zulassung einer größeren Fahrgeschwindigkeit bei Stadtbahn- und Vorortzügen auch ohne Vorhandensein eines Schuttwagens usw. Bemerkenswert ist der von Bundesrat in die Erläuterungen aufgenommenen Satz, wonach ausgeübte Versuche gezeigt haben, daß der neuere Oberbau der deutschen Bahnen wesentlich höheren Geschwindigkeiten gewachsen ist, als sie bisher gestattet waren, und daß Bahnzüge gebaut werden können, die bei einer höheren Geschwindigkeit als 100 Km. sicher fahren. Mit Genehmigung der Landesausführungskommission und unter besonders günstigen Verhältnissen können sogar noch höhere Geschwindigkeiten zugelassen werden; hierzu gehört besonders das Vorhandensein von außergewöhnlich kräftig wirkenden Bremsen.

Die ersten Schnellzüge mit 100 Kilometer Geschwindigkeit werden mit den neuen Lokomotiven, die auf der Weltausstellung in St. Louis waren, auf den Strecken Berlin-Hamburg und Berlin-Hannover vorläufiglich noch in diesem Sommer gefahren werden.

Der 15. Verbandstag des Badischen Bäderverbandes, wozu etwa 700 Bädermeister erkrankt werden, findet am 23. und 24. Mai in Emmendingen statt.

Zur Verlegung des Oberhallmüllers von Holzling-Verket. Der Kaiser hat den preussischen Gesandten v. Eiseubacher mit seiner Vertretung bei der Verlegung des Oberhallmüllers Egg, Kreis v. Holzling-Verket beauftragt und einen Antrag am Orate niedergelegt. Der Bitte ist folgendes Votivschreiben zugangen: „Napel, an Bord der Hohenzollern. Mit aufrichtiger Teilnahme habe ich die Kunde erhalten von dem Hinscheiden Ihres verehrten hochverehrten Vaters. Ich spreche Ihnen mein innigstes Mitgefühl zu Ihrem tiefen Schmerz aus und bitte Gott, Ihnen Kraft und Trost zu verleihen. Wilhelm. I. 2.“

Von der zweiten Redaktrise. Wie wir hören, wurde in der gestrigen Sitzung des Stadtrats der Bau der neuen Redaktrise am Jungbusch der Firma Holzmann u. Co. im Verein mit der Firma Th. Lucas in Mannheim übertragen.

Der Schwäbische Schäferverein und der Schwäbische Alboeren haben bekanntlich beschlossen, am 100jährigen Todestag Schillers, also am 9. Mai, Höhenfeuer anzuzünden. Die Feuer sollen nun alle gleichmäßig am 9. Uhr angezündet werden. Die Vereine richten an alle Gemeinden und Korporationen, die Höhenfeuer in Aussicht genommen haben, das Ersuchen, diese zu den angegebenen Zeit anzuordnen zu lassen und damit die Veranstaltungen zum Gedächtnis Schillers an diesem Tage abzuschließen, wie dies in gleicher Weise am 10. November 1859 geschehen ist.

Deutscher Verein gegen den Mißbrauch gefährlicher Getränke. Zu dem gestern Abend in der Aula der Friedrichschule abgehaltenen öffentlichen Vortrag des hiesigen Bezirksvereins gegen den Mißbrauch gefährlicher Getränke sprach Herr Dr. med. V. Laquer-Wiesbaden über das Thema: „Was ist und trinkt der amerikanische Arbeiter?“ Die einschüßigen, interessanten, auf eigenen Beobachtungen beruhenden Ausführungen wurden von dem zahlreichen Publikum mit lebhafter Spannung aufgenommen. Zu Beginn seines Vortrags wies der Redner auf die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika hin, wozu vor allem das gute Verhältnis des deutschen Kaisers zum Präsidenten Roosevelt, die Entsendung des Prinzen Heinrich und die Erfolge der Ausstellungen in St. Louis beitragen, um Amerika in den Mittelpunkt unserer eigenen Völkergemeinschaft zu stellen. Amerika sei mehr denn je das Land der wissenschaftlichen Betrachtungen geworden. Als Mann schätzte der Redner seine Erfahrungen, die er bezüglich der Bekämpfung des Alkohols in Amerika während seiner Reise gemacht hatte. Die Vereinigten Staaten konsumieren laut einer vom Redner angeführten Statistik pro Kopf und Jahr 2/3 von dem, was in Deutschland konsumiert wird. Derselbe Statistik bewies ferner, daß den Arbeitern in mehr als 7000 amerikanischen Betrieben der Alkoholgenuß während der Arbeitszeit verboten ist und daß 50 Prozent der Arbeiter auf diesen Genuß von selbst verzichten. In Deutschland sei es wesentlich anders. In 2000 Betrieben mit 400 000 Arbeitern habe sich herausgestellt, daß 50 Proz. aller Arbeiter sich nur dem Branntweineinkauf enthalten, während der Genuß aller anderen alkoholischen Getränke gestattet sei. Alsdann besprach der Redner noch eine zweite grundlegende Art der Alkoholfreimachungsfrage. Es ist dies die Untersuchung und die Durchsicht der Haushaltungsbücher der Arbeiterfamilien, falls solche geführt werden. Auch diese Ergebnisse hätten bestätigt, daß Amerika auf dem Gebiete der Nahrung im Genuß geringerer Getränke wiederum den Rekord erreichte. Aus den vom Redner angeführten Vergleichsziffern zwischen der Haushaltung eines amerikanischen und badischen Arbeiters geht hervor, daß der Fleischkonsum in Amerika ein ganz bedeutend höherer ist als bei uns. Das Fleisch in Amerika ist aber auch relativ billiger als bei uns. Ferner ist aus den gehaltenen Ausführungen des Vortragenden hervorzuheben, daß der amerikanische Arbeiter sein Fortschritt mit Früchten beginnt und sein Mittagessen mit Früchten beschließt. Die Früchte seien ein vorzügliches durstlösendes Mittel. Sodann besprach der Redner die Frage: Wie können die amerikanischen Verhältnisse auf uns einwirken; was können wir tun, um auch bei unserem Arbeiterstand eine Besserung in der Ernährung und in der Ausführung von Pflichten durchzuführen? Zu Wort und Schrift sei ja in dieser Beziehung schon gerade genug getan worden. Als praktische Mittel erklärt der Redner die Errichtung von Arbeiterkantinien nach dem Modell der von ihm errichteten Wiesbadener Arbeiterkantinien. Es sind dies hübsche und bequem ein-

gerichtete Räumlichkeiten, in welchen der Arbeiter um billiges Geld gute, nahrhafte Speisen und Getränke erhält. Das Modell einer solchen Kantine wird während des Vortrags unter den Anwesenden und erregte wegen seiner einfachen, schlichten und lustigen Bauart berechtigter Bewunderung. Der zahlreiche Besuch der Wiesbadener Kantinien beweise nur zu sehr, daß mit deren Einführung wirklich ein Bedürfnis ausgesprochen wurde. Der Vortrag habe in den ersten drei Monaten über 4000 M. betragen. Der Redner erntete für seine interessanten Ausführungen lebhaften Beifall. In der Diskussion, die sich an den Vortrag schloß, sprach Herr Schlier sein volles Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten aus. Jedoch bemerkte er, daß der Amerikaner, obwohl er sehr viel Geld verdient, doch am Schluß der Woche sehr wenig davon in der Tasche habe. Herr Lehmann bemerkte, daß er gegen die Auffassung des Referenten nichts einzuwenden habe, aber bezüglich der Bekämpfung des Alkoholismus sehe er auf einem anderen Standpunkt; denn auf dem bisher betretenen Wege sei noch nicht viel erreicht worden. Nach einer kurzen Entgegnung des Herrn Dr. med. V. Laquer, wobei er zur Beträglichkeit zwischen den Möglichkeiten der Kantine und Abstinenzlehre ermahnte, referierte Herr Redner Dr. M. Fricke-Wann hier, über die Gründung einer Volkshochschule in Mannheim. Einleitend verwies der Redner auf die demnächst zu erscheinende badische Trinkerheilstätte hin und bedauerte dabei, daß der Kreisverband Mannheim jede Unterstützung zu den Herstellungen nicht versagt habe. Der hiesige Ortsverein habe sich um eine zweite, gewiss nicht leichte Aufgabe gestellt, in unserer Stadt ein Gebäude zu errichten, das ihn schon längst fehlte, nämlich eine Volkshochschule. England und Amerika hätten uns in der Gründung derartiger Institute längst überflügelt. Es sei geradezu beschämend, was bei uns in Deutschland in dieser Beziehung geleistet wurde. Doch diese Volkshochschule wirklich einem Bedürfnis entsprechen, gehe daraus hervor, daß der Besuch der Frankfurter Volkshochschule sich auf über 118 000 Personen belaufe. In Freiburg i. B. belaufe sich die Besucherzahl auf jährlich 60 000. Das jüdische Budget weise für Theater und Volkshochschule ansehnliche Summen auf und wenn man einen kleinen Betrag für eine Volkshochschule einsehen würde, so würde das gewiss sehr dankbar anerkannt werden. Was nun besser sei, Bibliothek oder Volkshochschule, darüber wolle er nicht streiten. Wir besitzen hier zu eine Volksbibliothek durch die Verdienste einzelner Männer, wie namentlich des Herrn Stadtrat Herrschhorn, der einer der besten Förderer gemeinnütziger Bestrebungen ist. Die Volkshochschule müsse frei von jeder Tendenz sein, politischer oder religiöser Art. Alles, was unser Volk bewegt, müsse darin vertreten sein. Alsdann besprach der Redner die Volkshochschulen von Darmstadt, Wiesbaden, Freiburg und Frankfurt, wobei er besonders die niedrigen Budgets derselben hervorhob. Es sei wirklich beschämend für unsere Stadt, daß noch kein solches Lokal vorhanden sei. Allein er denke nicht daran, der Stadt wegen dieser Unterlassungssünde einen Vorwurf zu machen. Die Verhältnisse in Mannheim seien zu vergleichen mit dem Charakter eines Emporkömmlings. Denn durch die Arbeitskraft und Intelligenz der Bürgerschaft hat unsere Stadt einen Aufschwung genommen wie wenig andere Städte. Von der neuen Volkshochschule in der Schwägerstraße sei ein schöner Raum für eine Volkshochschule, in der etwa 40 Personen Platz haben, zur Verfügung gestellt worden. Die Aussicht werde gleichzeitig von beiden der Volkshochschule gegen eine mäßige Vergütung geleistet. Um dieses Ziel jedoch zu erreichen, müsse auch sehr viel geschehen, doch hoffe und wünsche er, daß wir mit der Schäferfeier auch bald die Geburt einer Volkshochschule begehen können.

Bei der badischen Pferdeversicherungsanstalt zu Karlsruhe waren im verflochtenen Geschäftsjahre 13 702 Mitglieder mit 22 318 Pferden versichert. Die Gesamtversicherungssumme belief sich auf 174 850,50 M. mit einer Prämie von 670 732,20 M. An Schäden wurden für 1296 Pferde 551 681,50 M. bezahlt. Die Anstalt hat seit ihrem Bestehen für 13 315 Pferde 5 454 528,50 M. Entschädigung geleistet.

Konturs. Ueber das Vermögen des Weinländers Friedrich Hellwig, Inhabers der Firma „Friedrich Hellwig“, D. 2, 14, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist ernannt Kaufmann Friedrich Wähler. Forderungen sind bis 1. Mai anzumelden; Prüfungstermin: 10. Mai.

Schöffengerichtssitzung. Im ersten Quartal 1903 gelangten 21 Klagen zur Verhandlung: Körperverletzung 11, Diebstahl 6, Unterschlagung 2, Betrug 2, Sachbeschädigung 2, Verdringung 2 (worumit 3 mit Revolver), Hausfriedensbruch 2, Verleumdung von Beamten 2, Privatbeleidigungen 2, Schlägerei 2, Verdringungsbrech 4, Anbeldung 9, Unzüchtige Handlungen 1, Widerstand 8, Brand 1, Eigentum 1, Tierquälerei 1, Vergehen gegen die Gewerbe-Ordnung 7, gegen das Nahrungsmittelgesetz 2, gegen das Kinderbeschützgesetz 1, Hausvergehen 2. Die Körperverletzungen, Anbeldungen, Sachbeschädigungen und Widerstandsfälle sind fast ausnahmslos, die Fälle von Hausfriedensbruch, Verdringung und Verleumdung zum größten Teil auf Konto des Alkohols zu schreiben, also hier weit über die Hälfte aller unter dem Strafgesetzbuch stehenden Fälle. Man kann hieraus erkennen, welche enormen Kosten dem Staate, in letzter Linie dem Steuerzahler jährlich für die Verdringung der aus Trunkenheit entspringenden Fälle erwachsen.

Von dem Schöffengericht. Der Tagelöhner Johann Stog von Redarau hat schon ziemlich 4 Jahre mit der früheren Dienstmagd im „Klötzer Hof“ verheiratet. Als er am 8. Januar, abends zwischen 7 und 8 Uhr, sich von der Wirtschast nach dem zweiten Stode begab, um sein Mädchen noch einmal aufzusuchen, beobachteten sich die Wirtin und der ledige Fußgänger Philipp Rude von Redarau, dem Stog einmal gründlich heimzuleuchten. Sie schloßen die Korridortür ab und Rude verprügelte ihn mit einem großen Schutzhaken. Dann warf er ihn die Treppe herunter, wobei Stog auf ein Fenstergelände aufschlag und längere Zeit arbeitsunfähig war. Das Gericht erkannte gegen den Rude auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 2 Wochen.

Stimmen aus dem Publikum. Nachdem in Ihrem geschätzten Blatt die Leistungen unserer Variete-Schulen stets lebende Erwähnung finden und das Publikum hierdurch zum Besuche animiert wird, dürfte es nur als recht und billig erscheinen, an dieser Stelle auf einen Mangel hinzuweisen, der als große Verletzung von den Besuchern des Saalbaus empfunden wird. Es ist die durchaus ungenügende Ventilation des Saales. Schon kurz nach Beginn der Vorstellungen herrscht ein Qualm in dem Räume, der fernestgleichen Luft. Das Unternehmen würde nur gewinnen, wenn es diesem unangenehmen Zustande ein Ende bereite.

Ein kändiger Besucher des Saalbaus.

Haus dem Grossherzogtum.

Ladenburg, 6. April. Am 6. Mai findet auch hier eine Schäferfeier statt. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee gebildet unter dem Vorsteher des Herrn Rotars Dr. Ritter, welchem Herr Professor Reigger zur Seite steht. Alle musikalischen Kräfte und sämtliche Vereine haben ihre Mitwirkung zugesichert. Die Feier wird sich zu einer den Mannen des Dichters fürsten würdigen gestalten.

Heddesheim, 5. April. Zur Unterstützung der Stiftung „Veteranenbank“ wurde hier unter Leitung des Vorstandes des Krügervereins, Herrn Bürgermeisters Lehmann, durch je zwei Mitglieder der hiesigen Vereine eine Sammlung von 200 zu Haus vorgenommen, welche die Summe von rund 240 M. ergab.

Altludheim, 6. April. Bei der gestern stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden die bisherigen 6 Mitglieder sämtlich beiseite geschoben und durch neue ersetzt, darunter 4 Ange-

der Föhrtabelle mit großer Benutzung begrüßen würden. Eine bezügliche Reform muß selbstverständlich von einer einschüßreichen Anzahl in die Wege geleitet werden, und zwar wird vermuthlich das Institut für Automobil- und Fahrrad-Ingenieur in London die Sache in die Hand nehmen. Leicht wird die Arbeit nicht sein, denn es handelt sich darum, für alle in Frage kommenden Gegenstände kurze, leicht merkbare Namen zu finden. Dann müßte eine Schrift oder Tabelle, die all diese Namen enthielte, allen Fabriken und dem Publikum zugänglich gemacht und namentlich den letzteren die Pflicht auferlegt werden, sich in ihren Katalogen nur dieser Bezeichnungen hinsichtlich zu bedienen. Als Beispiel für die Verwirrung, die bisher in dieser Hinsicht geherrscht hat, wird auf den Namen Quercus verwiesen, der für vier verschiedene Teile des Föhrtabs benutzt worden ist. Uebrigens würde es nicht einmal nötig sein, in jedem Fall einen neuen Namen für die einzelnen Teile zu schaffen, da schon genügend viele und gute Bezeichnungen in Roman sind, die nur ein für allemal für einen bestimmten Begriff festgelegt werden müssen.

Ein neuer Apparat zur Bestimmung der Meerestiefe ist von einem norwegischen Ingenieur erfunden worden und wird in der Dänischen Elektrotechnischen Zeitschrift beschrieben. Das Verfahren dieses „Bathometers“ ist durchaus neu. Es beruht auf einer Messung der Zeit, die der Schall braucht, um den Weg von einem Schiff bis zum Meeresboden und wieder zur Meeresoberfläche zurückzulegen. Es ist klar, daß diese Zeit in gleichem Verhältnis mit der Meerestiefe zusammen muß. Natürlich ist zunächst durch Versuche festzustellen, wie das Verhältnis der Geschwindigkeit des Schalls zur Meerestiefe ist. Nehmen wir an, es sei ermittelt, daß der Schall eine Sekunde braucht, um bei einer Meerestiefe von 900 Metern den Weg vom Schiff bis zum Meeresboden und wieder zurück zu durchlaufen. Braucht der Schall ein anderes Mal vier Sekunden, so würde man dann auf eine Meerestiefe von 3600 Metern schließen können. Dieser Gedanke ist nun so weit technisch bearbeitet worden, daß man fortlaufende Aufzeichnungen der Meerestiefe erhält. Eine kreisförmige Scheibe schließt bei jeder Umdrehung einmal einen elektrischen Stromkreis und bringt dann den Quan-

mer eines Elektromagneten in Schwingungen. Die von diesem erzeugten Schwingungen wandern bis zum Meeresgrund und wieder zurück nach dem Schiff, wo sie von einem Mikrophon aufgenommen werden. Die Membran des Mikrophons gerät in starke Schwingungen, die auf einem Papierstreifen fortlaufend aufgezeichnet werden. Ob sich die interessante Erfindung auch bei Seezügen bewähren und in wie weit sie genaue Ergebnisse zu liefern vermag, wird erst noch geprüft werden müssen.

Die höchste Brücke der Welt. Die beiden Hälften der großen Brücke über die Schlucht unterhalb der Viktoriasfälle des Sambesi sind am Samstag verbunden worden, und damit ist die höchste Brücke der Welt vollendet. Sie bildet ein weiteres Glied der Eisenbahnlinie vom Kap nach Kairo und wurde von Cecil Rhodes begonnen. Die Brücke überspannt den Sambesi auf einer Entfernung von 650 Fuß, die Entfernung zwischen dem Uferwasserstand und den Schienen beträgt 420 Fuß, bei Hochwasserstand etwa 380 Fuß. Die zweithöchste Brücke der Welt ist der Babadai bei Baur in Frankreich mit 375 Fuß Höhe. Die Sambesibrücke hat drei Brückenbögen und eine Breite von 30 Fuß. Die Arbeiten wurden gleichzeitig an beiden Ufern begonnen. Die Eisenbahn vom Kap nach Kairo soll Ägypten mit Ostafrika verbinden. Vom Norden her hat die Eisenbahn Chartum erreicht, eine Strecke von 1400 Meilen. Im Süden hat man schon gute Fortschritte nördlich vom Sambesi gemacht und Koloma, das Verwaltungszentrum von Barotseland, erreicht. Von dort an soll die Linie noch 250 englische Meilen in nördlicher Richtung geführt werden; am Tanganika wird sie sich wahrscheinlich teilen, die eine Linie wird durch das Kongogebiet, die andere durch Deutsch-Ostafrika gehen. Die ungeheure Wassermenge der Viktoriasfälle soll für elektrische Kraftwerke ausgenutzt werden. An beiden Ufern sollen große Fabriken erbaut werden und für diese sowie für Beleuchtung usw. werden die Fälle große Turbinen treiben; man schätzt ihre Kraft auf 35 Millionen Pferdekraft. Wenn die Eisenbahn erst über die Brücke geht, wird sie eine landschaftlich außerordentlich reizvolle Gegend erschließen. Da das Wasser von einer Höhe von 420 Fuß herabfällt, steigt der Wasserdampf oft bis zu 1000 Fuß über dem Flußspiegel empor.

Könige des sozialdemokratischen Arbeitervereins. Ein rothfarbener...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Nachr. Die Frl. Hildebrandt teilt mit: Der Königl. Schauspieler...

Das italienische Testament Hortlebens ist zwar ungültig, doch hat die Witwe...

Sport.

Für das Wabener Futurist-Rennen wurden von deutschen Ställen 22...

Nachtrag zum lokalen Teil.

Seinen 90. Geburtstag feiert heute eine allen Altmannheimern...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“. Zensurbruch, 7. April. Mitternachtsnachrichten...

Paris, 6. April. Ueber die Verschönerungsangelegenheit erzählte der Abgeordnete Rabier...

Novizier hätte ihm mitgeteilt, er selbst habe von einem Offizier dieselbe...

Paris, 7. April. Aus Vort Wella Mornis an der algerisch-marokkanischen...

Kalutia, 6. April. Die Opfer der letzten Erdbeben in Kahore...

Konstantinopel, 6. April. Eine griechische Bombe in der Gegend...

Paris, 6. April. Das Zusammenreffen des Präsidenten Loubet mit dem König...

Neapel, 6. April. Heute Abend fand im Palazzo Reale Salafel...

Die Anwesenheit Eurer Majestät, die bei mir neuer Erinnerungen...

Der Kaiser antwortete in deutscher Sprache mit einem...

Die Möglichkeit, einige Wochen in Eurer Majestät schönem Vaterlande...

Wien, 6. April. Das Königstheater, die Kronprinzessin und der Kaiser...

Neapel, 7. April. Nach dem Besuche des Quarantins machten der Kaiser...

Wien, 6. April. Die Mitglieder des bereits geschlossenen Cholera-Kongresses...

Warschau, 6. April. Bei der Beerdigung der Opfer der Unruhen...

Petersburg, 7. April. Die Gemeindebehörde von Eupatoria...

Der Ariea.

Vom Kriegskorrespondenten.

Tokio, 6. April. (Reuter.) Eine amtliche Depesche berichtet...

dem Gebiete von Kajuon griff am 4. April die Kuffen nachmittags...

Petersburg, 6. April. In einem Telegramm des Generals Charkowitsch...

Berlin, 6. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der „Tempo“...

Washington, 6. April. Meldung der „Associated Press“: Das Staatsdepartement...

Volkswirtschaft.

Schiff- und Maschinenbau-AG. in Mannheim. Die gestrige Generalversammlung...

Wasserstandsberichte im Monat April.

Table with 6 columns: Stationen, Datum, 2., 3., 4., 5., 6., Bemerkungen. Lists water levels for various stations like Frankfurt, Mainz, etc.

Verantwortlich für Politik: Oberredakteur Dr. Paul Darm, für Lokales...

Hoher Gewinn.

Für den Alleinverkauf einer epochmachenden, für jede Familie unentbehrlichen...

Haushaltungsmaschine.

wird eine leistungsfähige Firma resp. eine energische Persönlichkeit...

Schuhwaren.

Wir bringen alle Neuheiten der Saison, sowie Schuhe und Stiefel für den täglichen Bedarf in reichster Auswahl. Für die Solidität übernehmen wir weitgehendste Garantie.



35
verschiedene
Damen-
Formen
und
Ausführungen

ORIGINAL
GOODYEAR WELT
Nachahmung gesetzlich verboten
Deutsch-amerikanisch, Flaggen-Stiefel
in Chevreaux u. Boxcalf.
Für Damen alle Façons zum Einheitspreis von **10²⁵** Mk.
Für Herren alle Façons zum Einheitspreis von **12⁰⁰** Mk.

28
verschiedene
Herren-
Formen
und Ausführungen

Stiefel
Nachahmung gesetzlich verboten
in Chevreaux- u. Boxcalf, schwarz u. farbig.
Für Damen alle Façons zum Einheitspreis von **13⁵⁰** Mk.
Für Herren alle Façons zum Einheitspreis von **14⁵⁰** Mk.



**Damen-
Spangen-Schuhe**
aus Schaffleder . . . **1⁹⁵** Mk.
aus Rosaleder à 2.90, **3⁰⁰** Mk.
aus braun Chagrin . . . **2⁶⁵** Mk.
aus R. Cromleder à 4.95, **4³⁵** Mk.

**Damen-
Haus-Schuhe**
aus Melton m. Kordel-
sohle à **80** Pfg.
aus Kord. m. Leder-
sohle à **85** Pfg.
aus Lasting m. Leder-
sohle à 1.45, **95** Pfg.
aus F. Leder à 3.25, **2⁵⁰**
2.95 und **2⁵⁰** Mk.

**"Pfeil"-
Stiefel.**
Nachahmung gesetzlich verboten.
in Chevreaux u. Boxcalf.
Für Damen
alle Façons
zum Einheitspreis von **7³⁵** Mk.
Für Herren
alle Façons
zum Einheitspreis von **9⁰⁰** Mk.

Taurus-Stiefel.
Nachahmung gesetzlich verboten.
Solider Herrenstiefel
aus gutem Wicksleder
alle Façons zum Einheitspreis von **7²⁵** Mk.

Wronkers
Konkurrenz-**Stiefel**
Echt Chevreaux **5⁵⁰** Mk. für Damen
Boxcalf **5⁹⁰** Mk. für Damen
Boxcalf **7⁵⁰** Mk. für Herren

Damen-
Wicksled.-Stiefel **4²⁵**
à 4.50 und **4²⁵** Mk.
Damen-
Boxcaria-Stiefel **4⁰⁰** Mk.
Sagoltuch - Schuhe
m. stark. Ledersohle u. Absatz
Kinder Mädchen
1.35 1.65
Damen Herren
1.95 2.45

Reise - Schuhe
in allen Preislagen.

Knaben - Stiefel
Größe 36-39
Wicksleder . . . **4⁶⁵** Mk.
Taurus Marke . . . **6²⁵** Mk.
Boxcaria Id. . . . **7⁰⁰** Mk.

Die Reichhaltigkeit unserer Spezial-Abteilung für Kinder-Schuhwaren

verhindert eine specielle Benennung der aus unzähligen Sorten bestehenden Auswahl. Wir beschränken uns deshalb hier auf die Mitteilung, dass wir Kinder-Schuhe u. Stiefel — in allen Grössenstufen — vom kleinsten Babyschuh bis zum grössten Schultiefel führen und dass diese in allen gangbaren Lederarten: **Chevreaux, Chevrettes, Boxcalf, Glacee, Chagrin, Kalb- u. Wicksleder** etc. — in den Farben: **weiss, beige, braun, grau und schwarz** führen. Die Passformen sind rationell gehalten. Die Qualitäten sind solide.

Plüsch - Pantoffel
m. stark. Ledersohle u. Absatz
Damen Herren
1.85 2.40

Offene Pantoffeln
von 1.80 bis **2⁵** Pfg.

Wiener Spezialitäten
in Original-Handarbeit.

Militär - Stiefel
Herren Wicksled. Stiefel
sind in allen Preislagen
vorrätig.



S. W. WRONKER & Co. Mannheim.

Spargel
Artischocken
Brüsseler Chicoree
neue Bohnen
dicke Bohnen
frische Champignons
Kopfsalat
Romainesalat
neue Gurken, Radisches
Rettige
frisches Tafelobst u.
Früchte
in großer Auswahl. 25796
J. Knab, Q 1, 5,
dem Rathaus gegenüber.

**Steinmetz-
Brot**
aus gemahlenem und ent-
schältem Weizen ist nicht
teurer, aber viel reichlicher
und gesünder. Durch alle
Bäckereien, Koloniale u.
Konsum-Geschäfte erhältlich.
Stück 25, 30 u. 45 Pfg.
Brot-Backwaren
Wohl-Anstalt T 8, 8, pt.

Militärverein Mannheim & S.
Samstag, den 8. April 1905, abends 8^{1/2} Uhr
Frühjahrs-Mitgliederversammlung
im Vereinslokale „Carl Theodor“, O 6, 2.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Verbands-
abzeichen. (Mitgliedskarte ist mitzubringen.)
2. Statuten der Sterbefasse betreffend.
3. Verschiedenes. 56044
Nachdem kameradschaftliche Unterhaltung.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein.
Der Vorstand.

Mannheimer Ruder-Gesellschaft.
(Eingetr. Verein.)
Einladung
zur
**Mitglieder-
Versammlung**
im Boothause
Samstag, 15. April er.,
abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Besprechung wegen unferst
Jubiläum;
2. Vereinsangelegenheiten.
An recht zahlreicher Besuch wird
gehoben. 56128
Der Vorstand.

Gottesdienst in der Hauptsynagoge.
Freitag, 7. April, abends 7 Uhr, Samstag, 8. April, morgens
9^{1/2} Uhr, Nachmittags 2^{1/2} Uhr, Jugendgottesdienst mit Schrift-
erläuterung, abends 7 Uhr 30 Minuten. An den Wochenenden
Sonntags 7 Uhr, abends 8 Uhr.

Saalbau Mannheim
Theater Job-Glassen.
Heute Freitag, den 7. April 1905:
NEU! **NEU!**
**Tümmes und Schäl auf dem russisch-
japanischen Kriegsschauplatz!**
Sensationell! Urkomisch!
Vorverkauf gültig! Vorkaufstouren ungültig!
MANNHEIMER
APOLLO THEATER
Heute abend 8 Uhr 56125
die weltberühmte
Familie Lorch mit ihrem Zirkus
auf der Bühne und die anderen Attraktionen.
Im Wien-Café Lessmann: Konzerte der Zigeunerkapelle.

Künstler-Fest
Karlsruhe 1905
unter dem Protektorat S. K. Hohst des
Erzgroßherzogs Friedrich von Baden
WELTAUSSTELLUNG
am 8., 9. und 10. April
In der Festhalle, veranstaltet vom
Verein bildender Künstler Karlsruhe,
zu Gunsten eines Künstler-Hauses.
EINTRITTSPREIS:
Samstag 3-11 Uhr 3 M. **DAUERKARTEN** 5 M.
Sonntag 3-11 Uhr 2 M.
Montag 3-11 Uhr 2 M.

Färberei Prinz.
Bismarck-Edenmühle. Tadellose Ausfärbung. — Wäbber 20-2
Groß. Hof- u. Nationaltheater
in Mannheim.
Freitag, den 7. April 1905.
44. Vorstellung. Abonnement B.
Einmaliges Gastspiel von Frau **Beatrice Bernie**
vom Opernhaus zu Frankfurt a. M.:
Die Hochzeit des Figaro.
Komische Oper in 4 Akten von Mozart.
Dirigent: **Wilhelm Kähler.** — Regisseur: Eugen Götzsch.
Personen:
Graf Almaviva Joseph von Strom.
Die Gräfin Margarete Bantel.
Figaro, Kammerdiener des Grafen Wilhelm Genst.
Susanne, seine Braut Luise Habuget.
Leporello, Page des Grafen Georg Kofka.
Marcelline, Wirtshausbesitzerin im Schloß des
Grafen Karl Wenz.
Bartolo, Arzt Alfred Seibert.
Don Bartolo, Richter Max Linn.
Antonio, Gärtner im Schloß, Oheim der
Susanne Hugo Böhm.
Bardotin, dessen Tochter Elisabeth Götzsch.
Susanne, Bauerntöchter, Dieners.
* * * Susanne Frau Beatrice Bernie.
Bei der Handlung: Im Schloß des Grafen Almaviva in der
Nähe von Sevilla.
Die Zeitdauer der Handlung umfaßt einen Tag.
Auffenredung 6^{1/2} Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.
Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.
Große Eintrittspreise.
Kolosseumtheater Mannheim.
Freitag, 7. April: Zum letzten Male
Am Tage des Gerichts. So fortgesetzt mit dem 10.
4 Akten u. Kolossal.